

WITTERSWIL

In Witterswil bleibt es spannend

An einem parteiübergreifenden Podium stellten sich die Kandidatinnen Doris Weisskopf und Anita Müller den Fragen von Martin Staub.

Bea Asper



Gespräche: Moderator Martin Staub mit Doris Weisskopf (links) und Anita Müller (rechts). FOTO: BEA ASPER

«Wie auch immer die Wahlen ausgehen werden, es wird eine gute Wahl sein», dieses Fazit zog Moderator Martin Staub letzten Dienstag im Verlauf des Podiumsgesprächs. Die Bewerberinnen für das Gemeindepräsidium, Anita Müller (CVP) und Doris Weisskopf (FDP), weckten beide den Eindruck, dass sie ihre Aufgabe mit Bravour meistern werden – entweder weiter als Gemeinderätin oder als Präsidentin der Gemeinde. Sie legten dar, dass sie – wer auch immer das Rennen machen wird – für die nächsten acht Jahre den Grossteil ihrer Zeit in die Gemeindearbeit investieren möchten. Im ersten Wahlgang lagen sie zwei Stimmen auseinander, womit sie das absolute Mehr verpassten. Dass die Unterschiede nicht gross sind, zeigte sich auch am Podium. In fast allen Punkten waren ihre Meinungen ähnlich gelagert. Beide schilderten, dass ihnen die Gemeinde Witterswil als

Wahlheimat sehr ans Herz gewachsen ist, sie eine Politik zum Wohle des Dorfes verfolgen, Partikularinteressen in den Hintergrund stellen und sich als Teil eines Teams verstehen. Sie hätten ein offenes Ohr für die Anliegen der Bevölkerung und möchten regelmässig Sprechstunden anbieten oder Gefässe zum Gedankenaustausch schaffen. Den Steuerfuss möchten sie tief belassen, doch nur so viel sparen, wie notwendig ist. Die Investitionen zum Wohle des Dorfes sollen nicht zu kurz kommen und das Projekt «Wärmeverbund» weiterhin gefördert werden.

Harmonie

Staub hakte nach, wie denn ein Gemeinderat, der sich lediglich aus zwei Parteien zusammensetzt, der Meinungsvielfalt in der Gemeinde gerecht werden könne. Sowohl Müller als auch Weisskopf wiesen darauf, dass man grossen Wert lege auf eine sachliche Informationspolitik, breite Vernehmlassungen und vertiefte Mitwirkungsverfahren. Dies gelte natürlich vor allem auch für die laufende Ortsplanungsrevision. Fragen und Bemerkungen aus dem Publikum verdeutlichten, dass es die Dorfexekutive in den nächsten Jahren nicht leicht haben wird, im Spannungsfeld der Vorgaben von Bund und Kanton und den Wünschen aus der Bevölkerung zufriedenstellende Lösungen zu erarbeiten. Doch Weisskopf und Müller zeigten sich «hoch motiviert», die Herausforderungen der kommenden Zeit anzunehmen und Witterswil «ein grosses Stück weiter zu bringen.» Dafür brauche es natürlich auch eine gute Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden. Auch hier verlassen sich beide Frauen auf ihr gutes Gespür, die Dinge sachte anzugehen, nichts zu überstürzen und mit guter Einbindung Konsens zu schaffen. Der Wahlkampf, der sich aufgrund des zweiten Wahlganges über Monate hinwegzieht, kommt harmonisch daher: Es gab keine spürbaren Streitpunkte und die Kandidatinnen und die Vertreter der Parteien liessen den Abend gemeinsam auf der Terrasse des Restaurants Landhaus ausklingen.

BÜREN

Unbekanntes Osteuropa

Roman Oeschger setzt sich dafür ein, dass die Meinungsbildung über Mittelost- und Südosteuropa in der Schweiz, in der deutschsprachigen Welt und in ganz Europa gefördert wird.

Gaby Walther

Wo liegt die Republik Moldova? Wer ist das Staatsoberhaupt von Lettland? Wie sieht die Jugendbewegung in der Ukraine aus? Aber auch: Brauche ich eine Vignette in Bulgarien? Im Vergleich zum Wissen über Westeuropa ist das Wissen über Mittelost- und Südosteuropa (kurz: Moso) im deutschsprachigen Raum klein. Dem möchte Roman Oeschger mit seiner Onlineplattform entgegenwirken. 2016 gründete er Fomoso, ein Forum für Mittelost- und Südosteuropa. «In den Köpfen existieren immer noch der russische Einfluss und viel Negatives über diese 22 Regionen. Dabei gibt es auch viel Positives über diese Länder zu berichten. Ich möchte für den östlichen Bereich von Europa Verständnis wecken, Wissen vermitteln, Vorurteile abbauen und das Interesse an gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Prozessen fördern.»

Oeschger ist in Büren aufgewachsen, dort kürzlich in die zweite Amtsperiode als Gemeinderat gewählt worden und ist im Vorstand des Forums Schwarzbubenland – also verwurzelt in der Region. Gleichzeitig ist seine Mutter Tschechin und er selbst lebte während zehn Jahren in Mittelosteuropa, studierte in Prag und machte einen Bachelor- und Masterabschluss in Politik und Gesellschaft und in Internationalen Beziehungen und Diplomatie. «Fomoso ist meine Leidenschaft, das mache ich grösstenteils ehrenamtlich», erklärt der 42-Jährige, der sein Einkommen mit einem Handelsvermittlungsgeschäft verdient.



Gründer von FOMOSO: Roman Oeschger zeigt auf der Karte die 22 Regionen, welche zu Mittelost- und Südosteuropa gehören. FOTO: GABY WALTHER

Die unabhängige, überparteiliche und gemeinnützige Organisation besteht inzwischen aus einem Vorstand mit drei Personen aus der Schweiz und jeweils einer Person aus Serbien, Albanien, Griechenland und Deutschland sowie rund 30 Mitgliedern. Drei Ziele verfolgt der Verein, der sich auch als Projektförderung, Beratungsstelle und Denkfabrik sieht: Erstens das Vermitteln von verschiedenen, auch persönlichen Informationen. Auf der Website sind zahlreiche Beiträge auf Deutsch und Englisch zu verschiedensten Themen zu finden: Meinungen, Presseberichte, Einschätzungen und Dossiers, direkt aus den betroffenen Ländern.

Als Zweites bietet die Organisation von Universitäten anerkannte Onlinepraktikumsstellen an. «Gerade seit Corona sind die Stellen sehr begehrt. Ich erhielt im letzten Jahr rund 90 Bewerbungen aus

der Moso-Region», erzählt Oeschger. Die Praktikantinnen und Praktikanten schreiben unter anderem Artikel und haben die Möglichkeit, diese auf der Onlineplattform zu publizieren.

Als dritte wichtige Aufgabe bietet Fomoso Vorträge und Workshops an. «Kürzlich referierten wir an einer Polizeischule zum Thema Albanien/Serbien. Wenn Informationen zur Kultur und Leben fehlen, fehlt auch das Verständnis für gewisse Probleme», ist Oeschger überzeugt. «Es lohnt sich für die Schweiz, in das Wissen über diese Länder zu investieren», meint Oeschger, auch im Hinblick auf wirtschaftliche und politische Themen. «Ich bin überzeugt, dass eine Erweiterung des Wissens und Informationsaustauschs über europäische Zusammenhänge mehr denn je wichtig ist.»

Website: www.fomoso.org

MARIASTEIN

Mit der Bezirksschule ging es im Kloster auch weltlich zu

Genau 100 Jahre lang, von 1875 bis 1975, wurde in den Räumlichkeiten des Klosters Mariastein die regionale Bezirksschule geführt. Im Rahmen der Veranstaltungen zum Gedenkjahr 2021 treffen sich am 2. Oktober über 170 ehemalige Schülerinnen und Schüler zu einem Austausch mit festlichem Rahmenprogramm.

Martin Staub

«Wir sind zuversichtlich, dass wir in rund zwei Wochen der ehemaligen Bezirksschule Mariastein, die 1875 hier ihren Betrieb aufnahm und bis zum Umzug ins Oberstufenzentrum in Bättwil im Jahr 1975 bestand, gedenken können», erklärte alt Regierungsrat Klaus Fischer. Er ist OK-Präsident des Gedenkjahrs 2021, in welchem wegen Corona viele Veranstaltungen abgesagt oder verschoben werden mussten.

Acht ehemalige Schülerinnen und ein Schüler trafen sich am 1. September in einem der ehemaligen Schulzimmer, darunter auch Lehrer Hansruedi Borer-Eckert, der ab 1957 fast 20 Jahre hier unterrichtete. Begleitet wurde er von seiner Frau Irma, die er hier in Mariastein kennenlernte. Sie habe damals als Postfilialeleiterin gearbeitet, erklärte seine Gemahlin, mit der Borer seit 61 Jahren glücklich verheiratet ist. Die anwesenden Ex-Schülerinnen begannen sogleich – kichernd, wie damals – die eine oder andere Anekdote über diesen Fall auszugraben. «Diese Episoden müssen vielleicht nicht unbedingt in die Zeitung», meinte Lehrer Borer lachend, hängte aber im Anschluss selber einige damalige Gewohnheiten an, welche of-

fenbar erst hier an diesem sonnigen ersten Septembertag aufgeschlüsselt wurden.

Zum Beispiel diese: «Die Pausen dauerten unterschiedlich lang. Eine halbe Stumpfenlänge meines rauchenden Kollegen. Wenn ich nicht ganz so gut vorbereitet war, suchte ich während unserer Pausenaufsicht besonders aktiv das Gespräch mit ihm, sodass die halbe Stumpfenlänge um ein paar Minuten ausgedehnt wurde.»

Unzählige Anekdoten

Nur die «jüngeren» Anwesenden durften hier, in diesem damals gut eingerichteten Zimmer, Hansruedi Borer's Unterricht geniessen. Marlise Ehrenzeller etwa, mit Jahrgang 1947 und Pia Brodmann (Jg.

1945), welche Borer als frischgebackenen Junglehrer erlebte. Hans Oser aus Hofstetten, mit Jahrgang 1934 der älteste Teilnehmer dieser Runde, freute sich über die damaligen Streiche, welche selbst vor gefährlichem Abseilen aus dem Schulhausfenster hoch über dem Tal nicht Halt machten. Ein besonders mutiger Mitschüler musste auf diese Weise die vorzeitig abgestürzten Papierflieger, welche hier jeweils ihre Flugtauglichkeit Richtung Flüh beweisen mussten, einsammeln, um diese nochmals starten zu lassen. Ein eintretender als besonders streng geltender Lehrer wurde bei dieser schockierenden Entdeckung statt wütend nur käsebleich und war froh, als der Abgeseilte wieder heil im offenen Fenster auftauchte. Die verdiente Strafe folgte

später. Die Ehemaligen genossen dieses Vorabtreffen und erzählten von langen Schulwegen, die in Rodersdorf bereits um 05.45 Uhr starteten, um den sommerlichen Schulbeginn um 7 Uhr nicht zu verpassen. Sie berichteten von der Klostersuppe, welche im Winterhalbjahr gegen einen günstigen, von einem Pater gestalteten Bon verabreicht wurde. Manche Schülerinnen und Schüler wärmten darin ihr von zu Hause mitgebrachtes Würstchen. Zahlreiche weitere Episoden und Streiche, welche in einer heutigen Schule wohl kaum denkbar wären, liessen die damalige BEZ Mariastein wieder aufleben.

Fringelis «Schwarzbuebe Dütsch» Gertrud Haberthür-Hauser, mit Jahrgang



Ehemalige Bezirksschülerinnen und ein Schüler vor dem Schuleingang: Mit dabei auch Lehrer Hansruedi Borer mit seiner Frau (3. und 2. v.r.). FOTO: MARTIN STAUB

1934 die Zweitälteste des Treffens, erinnerte sich an ein Gedicht von Albin Fringeli, welches sie, als damals Stimmgewaltigste, anlässlich eines Jubiläums auflesen durfte. Sie – kurz vorher von Allschwil nach Rodersdorf zugezogen – hatte mit ihrem städtischen Dialekt ihre liebe Mühe, Fringelis Mundart akzentfrei zu rezitieren, was aber schliesslich zur Zufriedenheit ihres Lehrers gelang. «Und auf dieses Gedicht freuen wir uns, wenn du es uns am 2. Oktober vortragen wirst», schlug Klaus Fischer vor.

Schliesslich beschrieb dieser noch den Ablauf dieses Grossanlasses: Beginn um 10 Uhr mit einer Gedenkandacht in der Basilika, anschliessend Apéro, dann Mittagessen im Restaurant Post und schliesslich noch ein Rundgang durch die damaligen Schulräume.



Unterrichtete an der Bezirksschule Mariastein: Ruedi Borer. FOTO: ZVG